Vermutungen zur griechischen Kunstgeschi... und zur ...

Georg Loeschcke

AD

SOLLEMNIA

CAESAREAE

UNIVERSITATIS DORPATENSIS

QUAE

QUO DIE HAEC ACADEMIA OLIM CONDITA EST

DIE XII MENSIS DECEMBRIS ANNI MDCCCLXXXIV

HORA XII IN AULA MAGNA

ORATIONE

WOLDEMARI DE ROHLAND

P. P. E.

ET RENUNTIATIONE

VICTORUM IN ERUDITIONIS CERTAMINIBUS PRAEMIA ADEPTORUM

PUBLICE AGENTUR

RITE CONCELEBRANDA

DOCTORES OMNIUM ORDINUM AMPLISSIMOS ET COMMILITONES HUMANISSIMOS ET QUICUMQUE REBUS NOSTRIS LITTERARUMQUE STUDIIS BENE VOLUNT

OMNI QUA PAR EST OBSERVANTIA

INVITAMUS

RECTOR ET SENATUS

INEST G. LOESCHCKII COMMENTATIO QUAE INSCRIPTA EST

VERMUTUNGEN ZUR GRIECHISCHEN KUNSTGESCHICHTE UND ZUR TOPOGRAPHIE ATHENS.

DORPATI LIVONORUM

SCHNAKENBURG TYPIS DESCRIPSIT.

Imprimatur.

Dorpati, die XXVI. m. Nov. 1884.
Nr. 619.

Rector: de Wahl.

Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte und zur Topographie Athens.

I.

Die westliche Giebelgruppe des Parthenon.

Eugen Petersen [1]) und C. Robert [2]) haben die linke Seitengruppe und die Mittelgruppe im westlichen Parthenongiebel fast abschliessend gedeutet. Hingegen spotten mehrere Gestalten im „Gefolge des Poseidon“ noch jeder befriedigenden Erklärung und täuschen uns über den Zusammenhang der Gedanken, die Pheidias bei seiner Composition geleitet haben. Glücklicher Weise ist der Grund für den bisherigen Misserfolg der Interpretation nicht sowol in der Lückenhaftigkeit unserer Ueberlieferung zu suchen, als in dem, wie ich glaube, irrigen Princip nach dem man bisher den „Text des Westgiebels“ constituirt hat. — Wir verdanken nach der Meinung des Begründers der „kritischen Parthenonphilologie“ A. Michaelis unsere Kenntniss der Westgiebelgruppe, abgesehen von den erhaltenen Originalfragmenten, drei Zeichnungen, die Carrey [3]) 1674, Nointel's Anonymus [4]) um 1674 und Dalton 1749 [5]) fertigten, als die Gruppe noch vollständiger erhalten war.

Am meisten schätzt Michaelis, und hat darin allgemeine Zustimmung gefnnden, Carrey's Wiedergabe des Westgiebels. „Höchstens“ die falsche Kopfwendung von C will er als Fehler anerkennen. (Parthenon S. 103). Aber auch Dalton's Zeichnung stellt er sehr hoch, gewonnen durch die Sorgfalt mit der die architektonische Umrahmung der Gruppe wiedergegeben scheint, und legt ihr ausschlaggebende Bedeutung bei, wenn

1) Die Kunst des Pheidias S. 181 ff.

2) Hermes XVI S. 60. ff.

3) Facsimilirt bei Laborde Parthenon Taf. 9, darnach wiederholt, aber nicht ganz getreu, bei Michaelis Parthenon Taf. VII 2 und Wiener Vorlegeblätter Serie VII, Taf. VIII 1.

4) Michaelis a. a. O. Taf. VII 3 und Vorlegeblätter a. a. O. Taf. VIII 2.

5) Michaelis a. a. O. Hilfstafel 1 und Vorlegeblätter VIII 3.

Carrey und der Anonymus differiren (a. a. O. S. 191)[6]. Prüfen wir zuerst Dalton's Zuverlässigkeit. Vergleicht man dessen Zeichnung von O mit der seiner Vorgänger, so hat sich die Figur zwischen 1674 und 1749 stark verändert: der Hals ist ihr wieder gewachsen, desgleichen ein Stück des rechten Arms, den sie nunmehr senkrecht nach unten streckt, das Gewand ist von der rechten Schulter und Brust herabgeglitten. Diese Abweichungen vom Original könnten harmlos erscheinen, wenn nicht System in ihnen wäre: es ist aber augenscheinlich, dass Dalton seine Zeichnung von O mit Hilfe einer Zeichnung der „Sandalenbinderin“ interpolirt hat. Was Dalton mehr bietet als Carrey und der Anonymus oder abweichend von ihnen, hat er Alles gemein mit der genannten Figur der Nikebalustrade[7]. Jetzt wird man auch über den Torso, den Dalton neben C gezeichnet hat, anders urteilen als Michaelis es tut. Dieser hält ihn, „trotz einiger Abweichungen“ für identisch mit F. Diese Identificirung ist aber nur unter den ganz unwahrscheinlichen Voraussetzungen möglich, dass die Explosion D und E aus dem Giebel geworfen habe und zwar so vollständig und reinlich, dass neben C wieder die Standfläche frei wurde, dass ferner F unter den Knieen gradlienig gebrochen und in der Weise nach links geschleudert worden sei, dass es auf seine Bruchfläche genau an den Ort zu stehen kam, wo sich früher D befand. Nein, der Dalton'sche Torso soll D sein, das beweist nicht nur die Bruchlinie des Halses, sondern die grosse Aehnlichkeit des Contours beider Figuren. Aber Dalton hat die Gestalt völlig missverstanden: die Kniee einer sitzenden Frau hält er für die stark geschweiften Hüften einer stehenden! Die Quelle des Missverständnisses verrät die Gewandbehandlung an der fraglichen Figur, da sie eine völlig andere ist als sie auch bei Dalton die Giebelfiguren zeigen und eine völlig übereinstimmende mit der Weise der Balustradenreliefs. Wie O durch die „Sandalenbinderin“, so ist auch D durch eine Nikefigur interpolirt und zwar das bei Kekulé Taf. II D abgebildete Fragment. Dalton besass offenbar von den Figuren des Parthenongiebels nur eine flüchtige Umrisszeichnung und ausserdem Zeichnungen nach einigen Stücken der Balustrade, die er bei Ausführung der Parthenonskizze mit dieser contaminirte. Das Resultat würde also sein, dass Dalton's Stich für die Kenntniss des Westgiebels wertlos ist, ein Urteil, das nach dem was Michaelis über die Dalton'schen Zeichnungen des Frieses und der Metopen S. 98 mitteilt, nicht überraschen kann.

---

6) Dalton's Ungenauigkeit in der Angabe des Abstandes der einzelnen Figuren hat schon Petersen erwiesen a. a. O. S. 175. ff.

7) R. Kekulé Die Reliefs an der Balustrade der Athena Nike Taf. IV O. Auf die Aehnlichkeit der „Sandalenbinderin“ mit O in Dalton's Zeichnung hat mich schon vor Jahren R. Kekulé gesprächsweis hingewiesen, ohne dass mir die principielle Bedeutung der Frage zum Bewusstsein gekommen wäre. Ich vermute aber jetzt, dass Kekulé schon damals Verdacht gegen Dalton hegte.

Zugleich lernen wir aber, dass die seit Ross herrschende Meinung, der Niketempel und sämmtliche Fragmente der Balustrade seien 1687 verbaut worden, nicht ganz richtig sein kann. Wenigstens die Fragmente Taf. II D und IV O bei Kekulé waren 1749 noch sichtbar und können erst später, etwa bei einer Ausbesserung, der grossen Propyläenschanze eingefügt worden sein.

Vollgültige Zeugen über den Westgiebel sind also nur Carrey und der Anonymus. Beide haben notorisch bisweilen geirrt. Widersprechen sich ihre Aussagen, so giebt es in der Ueberlieferung keine den Ausschlag gebende Instanz, sondern die Exegese hat nach dem künstlerischen Sprachgebrauch und nach dem Zusammenhang zu entscheiden, welche „Lesart“ für das „Autograph des Pheidias“ vorausgesetzt werden darf.

Nach Erledigung dieser methodischen Vorfrage, wenden wir uns zur Besprechung der Figuren P—T, die gewöhnlich als Leukothea mit Palaimon, und Aphrodite mit Eros im Schooss der Thalatta bezeichnet werden. Gegen letztere Benennung hat aber Robert mit Recht Einspruch erhoben. „Bei einer Personification wie Thalatta, schreibt er a. a. O. S. 87, wird der zu Grunde liegende elementare Begriff noch sehr lebhaft empfunden; sie ist gewissermassen an das Element gebunden, das sie nicht verlassen kann, und hier in dem von Ilisos und Kephisos umschlossenen Land so undenkbar, wie etwa der argivische Inachos oder der troische Skamander. Und wie schlecht wäre die Thalatta im Vergleich mit Kephisos, Ilisos und Kallirrhoe charakterisirt!“ Er selbst will in der Gestalt mit O. Müller und Welcker Dione sehen und glaubt, dass Pheidias die Gruppe mit bewusster Anlehnung an die Iliasstelle E 370 ἡ δ' ἐν γούνασι πῖπτε Διώνης δῖ' Ἀφροδίτη componirt habe. Aber abgesehen davon, dass die Annahme doch nicht ohne Bedenken ist, der Künstler habe eine so flüchtige und für Aphrodite doch keineswegs ehrenvolle Situation zum Keimpunkt seiner Charakteristik gemacht, so erklärt die Benennung auch nicht, was an erster Stelle der Erklärung bedarf: die Nacktheit der Göttin. Denn war Thalatta noch zu sehr Element, so ist es Dione zu wenig. Schon in der Ilias erscheint sie im Olymp unter den andern Göttern, das Sitzen in ihrem Schooss genügt nicht mehr, um die Nacktheit zu motiviren.

Und doch bedurfte diese einer ganz speciellen und strengen Begründung. Denn mochten Babylonier und Phoiniker auch seit Jahrtausenden nackte Frauenbilder angebetet haben, ein Griechenauge war damals nur gewohnt seine Aphrodite züchtig gewandet zu sehen[8]). So hatte Pheidias selbst sie am Fries dargestellt, so sah man sie in den Metopen, so bildete man sie auch in den nächsten Jahrzehnten. Noch Praxi-

8) Die nackten archaischen Bronzestatuetten der Aphrodite (Arch. epigraph. Mitthl. a. Oest. II, Taf. 8, Furtwaengler in Roscher's Lexicon d. Myth. S. 408) sind Gerätstützen und wollen unter dem Gesichtspunkt der in Aegypten ausgebildeten Mode, nackte Frauengestalten tektonisch zu verwenden, beurteilt sein.

teles motivirt die Nacktheit der Knidierin auf's strengste durch das Bad, und Schritt für Schritt können wir verfolgen wie die Motivirung laxer, die Nacktheit erst nach und nach ein Kennzeichen für Aphrodite wird. Das befremdliche, ja unhistorische einer nackten Aphrodite des Pheidias haben gewiss Viele empfunden und die Benennung Thalatta für T würde kaum so lange in Geltung geblieben sein, wenn man nicht gemeint hätte durch sie die Nacktheit der Göttin wenigstens entschuldigen zu können. Eine Erklärung dafür hat in neuerer Zeit meines Wissens aber nur Furtwaengler versucht in Roscher's Lexicon S. 414, indem er die Veranlassung zu dieser „sehr überraschenden Bildung darin zu sehen glaubt, dass Pheidias wol eine bestimmte Aphrodite, wol die von Kolias darstellen wollte, die wol als ein nacktes altes Idol verehrt wurde." Aber selbst alle diese zum Teil sehr anfechtbaren Voraussetzungen zugegeben, so ist es doch etwas ganz anderes ob im Dunkel eines Tempels sich aus rohen Zeiten ein nacktes Aphroditebild herabgeerbt hatte oder ob Pheidias die Göttin in einem Tempelgiebel in Mitten einer grossen Versammlung völlig unverhüllt darstellte, ohne dass die Entblössung durch die Situation (Geburt, Bad, Parisurtheil) motivirt war. Um Parallelen für ein solches Verfahren zu erhalten, muss man um Jahrhunderte herabsteigen und wird sie doch höchstens in Werken der Kleinkunst, nicht in monumentalen Schöpfungen finden. Unter diesen Umständen scheint es mir Pflicht, die Frage ob R und S wirklich Aphrodite und Eros darstellen nochmals und mit skeptischerem Sinn zu prüfen, als es bisher geschehen zu sein scheint.

Von Sicherheit kann bei der herrschenden Benennung des Knaben keine Rede sein, da die Flügel, wenn sie je vorhanden waren, schon zu Carrey's Zeit fehlten. Ich glaube sogar, dass gewichtige Gründe gegen die Deutung von R als Eros sprechen. Der Knabe R ist kleiner als der Knabe P. Es müsste daher Eros entweder als Kind (putto) gebildet gewesen sein, was unserem Wissen von der Geschichte der Erosbildung strict widersprechen würde, oder so stark „verkleinert", wie es Vasenmaler dieser Periode und der von einer gemalten Vorlage abhängige Künstler der Metope XXV getan haben. Aber diese Miniaturbildung des Eros ist doch nur ein conventioneller Notbehelf zu dem man griff, wenn seine Darstellung in einer den anderen Figuren entsprechenden Grösse aus Raummangel oder Gründen der Composition untunlich erschien. Im Fries ist Eros μελλέφηβος. Warum soll Pheidias im Giebel von dieser im V. Jahrhundert herrschenden Auffassung abgewichen sein? Aber vielleicht erweist die Stellung des Knaben, dass er beflügelt und also doch Eros war. Michaelis meint allerdings S. 185 Eros „umflattere" Aphrodite, aber bereits Petersen spricht S. 192 vorsichtiger von dem Knaben, „der, wenn er nicht geradezu schwebte, doch in solcher Weise hoch, etwa auf dem höheren rechten Knie der Liegenden, und frei stand, wie es kaum anders als durch Beflügelung zu

erklären wäre“. Ich würde dem zustimmen müssen, wenn es mir auf der Zeichnung des Anonymus nicht deutlich schiene, dass Q ihren linken Arm so weit gehoben und seitwärts gestreckt hat, dass sie sehr wol damit das Kind von hinten umfassen konnte. Hierdurch würden beide Knaben als zu Q gehörig bezeichnet sein, womit natürlich nicht in Widerspruch steht, dass R sich lebhaft der Aphrodite zuwendet. Im Einzelnen wird sich die Bewegung des Knaben nie ganz genau feststellen lassen, da unsere Ueberlieferung von demselben fast ausschliesslich auf dem Anonymus beruht ohne die Möglichkeit einer wirksamen Controle durch Carrey, so viel aber scheint mir deutlich, dass die Erklärung von R als Eros mindestens unsicher ist.

Und für noch weit unsicherer halte ich die Deutung von S als Aphrodite. In Carrey's Zeichnung wird die Gestalt auf jeden zunächst den Eindruck einer Frau machen, beim Anonymus ist sie aber offenbar männlich. Da nun gerade von diesem Teile des Giebels Niemand behaupten kann, dass Carrey durchgehend sorgfältiger gezeichnet habe als der Anonymus, eine Controlinstanz aber nach Beseitigung Dalton's fehlt, so wird man von vorn herein geneigt sein dem Anonymus Recht zu geben, weil, wie oben dargelegt wurde, die Annahme einer nackten Darstellung der Aphrodite durch Pheidias in die grössten Schwierigkeiten verwickelt. Ich halte es aber nicht einmal für ausgemacht, dass Carrey eine Frau zu zeichnen beabsichtigte.

Gegenüber manchen Reproductionen seiner Skizzen mag dieser Zweifel allerdings unbegreiflich erscheinen. Bei Overbeck z. B. Gesch. d. griech. Plastik I [3] Fig. 60 und L. Mitchell, Hist. of Sculpture p. 357 hat die Gestalt voll entwickelte weibliche Brüste. Diese sind aber ein Zusatz der reproducirenden Zeichner, während die massgebende Publication von Laborde zwar volle aber nicht weibliche Formen zeigt. Auch haben sich Michaelis (S. 185) und Petersen (S. 192), die einzigen die den weiblichen Charakter der Figur, den die andern neueren Forscher wie selbstverständlich annehmen, zu begründen versucht haben, nicht auf die Körperformen derselben berufen, obgleich diese doch das entscheidendste Argument für ihre Meinung geliefert haben würden.

Vielmehr schreibt Michaelis nur: „S wird nicht bloss vom Anonymus, sondern auch von manchen der älteren Erklärer (z. B. Visconti) für männlich gehalten, trotz des auffallenden Umstandes, dass ein erwachsener Mann im Schooss einer Frau sässe; und wie ganz weiblich ist die Wendung des Körpers!“

Petersen stimmt dem bei, betont aber noch das eingebogene rechte Knie und den über den linken Oberschenkel gezogenen Gewandzipfel. Aber letzterer würde sich doch auch bei einem Mann in dieser Situation leicht erklären und die Wendung des Körpers ebenso wie die Beinhaltung, würden zwar weiblichem Sinn und Gebahren an-

gemessen sein, rufen aber doch zunächst nur den Eindruck des leichten, beweglichen und dabei doch anständig-züchtigen Sitzens hervor. Gerad wenn ein Mann auf den Knieen einer Frau sitzend dargestellt wurde, musste auch der leiseste Schein des Bedrückenden vermieden werden und für die Beinhaltung wird man an die Forderung des Δίκαιος λόγος in den „Wolken" v. 973 erinnern dürfen καθίζοντας τὸν μηρὸν προβαλέσθαι τοὺς παῖδας.

Am meisten Anstoss scheint man aber daran genommen zu haben, dass ein erwachsener Mann im Schoss einer Frau sitzen solle und doch lässt sich gerade für diese Gruppirung aus den Schöpfungen der Pheidias zeitlich und persönlich nächststehenden Künstler eine Parallele beibringen, wie sie für die nackte Aphrodite auch nicht annähernd vorhanden ist: Alkibiades im Schooss der Nemea auf dem Bilde von Polygnots Bruder oder Neffen Aristophon [9]).

Wie sich nach dem Verhältniss, in dem Pheidias zu Polygnot steht, kaum daran zweifeln lässt, dass die „Thauschwestern" im Ostgiebel des Parthenon gearbeitet sind in Anlehnung an Polygnots Gruppe der ἀνακεκλιμένη Χλῶρις ἐπὶ τῆς Θυίας γόνασιν (Paus. X 29, 5), so wird die ebenso kühne wie anmutige Gruppe des Westgiebels den jüngeren Anverwandten des grossen Malers bei jenem Votivbild bestimmend angeregt haben.

Die Parallele ist um so schlagender als sie sich über das formale Gebiet hinaus auch auf den Inhalt der Darstellung auszudehnen scheint.

Nachdem sich, namentlich durch Brunns Auseinandersetzungen, trotz aller Differenzen bei der Benennung der einzelnen Gestalten mehr und mehr die Ueberzeugung befestigt hat, dass nur in Attika Altangesessene mit Weib und Kind dem Streit der Götter teilnehmend zuschauen können, fügt es sich diesem Gedankenkreis harmonisch ein, wenn ich in T einen jugendlichen Heros zu sehen glaube, der in irgend einem Dorf zwischen Kephisos und Ilisos ansässig und von der Ortsnymphe geliebt, deshalb auf deren Schooss sitzend dargestellt wurde.

Die Namen werden sich vielleicht ergeben, wenn wir den Jüngling nochmals in's Auge fassen. Nach der Zeichnung des Anonymus, die sich uns bisher, um philologisch zu reden, als massgebende Handschrift bewährt hat und weiter bewähren wird, zeigt sein Körper kräftige Formen. Sein Haar ist kurz geschnitten, der rechte Oberarm so weit erhalten, dass man sieht er war etwas gesenkt und zur Seite gestreckt.

9) Athenaeus XII p. 534 d ἀφικόμενος δ' Ἀθήνησιν ἐξ Ὀλυμπίας [Alkibiades] δύο πίνακας ἀνέθηκεν, [Ἀριστοφῶντος τοῦ fügt Braun K. G. II S. 14 ein] Ἀγλαοφῶντος γραφήν· ὧν ὁ μὲν εἶχεν Ὀλυμπιάδα καὶ Πυθιάδα στεφανούσας αὐτόν, ἐν δὲ θατέρῳ Νεμεὰς ἦν καθημένη καὶ ἐπὶ τῶν γονάτων αὐτῆς Ἀλκιβιάδης. Vergl. Plut. Alcib. XVI und Paus. I. 22, 7 mit der Anmerkung von Jahn-Michaelis.

Die Haltung des Unterarms lässt sich zunächst natürlich nicht bestimmen, die Hand aber muss ein Attribut gehalten haben, das den Jüngling deutlich charakterisirte. Ein ungezwungen Sitzender, der weder im Gespräch begriffen ist, noch in irgend welchem Affect erscheint, wird aber den Arm in der Regel nur dann so weit vom Körper seitlich abstrecken, wenn sein Attribut ein stabartiges war, das die Hand zugleich stützte. Ein königliches Scepter erwartet man nicht bei einem Jüngling, viel eher eine Keule und in der That finden sich Spuren in den Zeichnungen, die sich als Reste einer Keule deuten lassen. Bei Carrey sieht man zwischen Q und R ein oblonges, auf dem Boden aufsitzendes Marmorstück, beim Anonymus an entsprechender Stelle eine unregelmässige Erhöhung des Bodens und darüber zwei weitere Marmorbrocken, die jetzt in der Luft zu schweben scheinen, in Wirklichkeit aber, wenn der Zeichner nicht nur die Verbindungslinien übersehen hat, ebenso wie der Knabe R an der Hinterwand befestigt gewesen sein müssen. Die zunächst von der Klammer gefassten Teile der Keule konnten noch lange ihre ursprüngliche Lage bewahren, auch nachdem Zwischenstücke ausgebrochen waren. Das oberste Fragment hängt überdiess vielleicht mit dem Fuss von R zusammen, dem technisch die ganze Keule zur Stütze gedient haben mag. Trifft die Annahme einer Keule in der Hand des Jünglings das Richtige, so haben wir in der bisher Aphrodite genannten Gestalt Herakles, in der Frau auf deren Schooss er sitzt die von ihm geliebte Melite zu erkennen, die Eponymos des attischen Gaus [10]).

Sich Herakles von Melite unbärtig zu denken lag ohnehin nahe, da Hagelaidas, der seine Bildsäule gearbeitet hatte, sich überwiegend mit der Darstellung jugendlicher Gestalten befasste und man in Boiotien, woher der Cult des Herakles Melon nach Melite übertragen zu sein scheint, Herakles nach altionischer Weise als Jüngling darzustellen pflegte [11]). Der schmale Gewandstreif auf dem linken Oberschenkel des Herakles wird ein Teil des Löwenfells sein, das die Zeichner, da die charakterisirende Farbe verloren gegangen war, aus der Entfernung verkannten.

Ein Anzeichen für die Richtigkeit meiner Erklärung von S und T darf ich wol darin erblicken, dass die Deutung von Q und den Kindern sich jetzt von selbst ergiebt. Neben Herakles hatte in Melite den hervorragendsten Cult die Göttin der Thesmophorien, wir werden sie hier in Melite, und da es sich um die Zeiten des Kekrops handelt, wol am besten bei ihrem böotischen, für Athen aber durch die Sesselinschrift des

10) Schol. Aristoph., Froesche 501 Μελίτης νύμφης, ᾗ ἐμίγη ὁ Ἡρακλῆς. Ich hoffe durch die ganze folgende Darlegung zu zeigen, dass Wachsmuth, Stadt Athen S. 406 ff. diese Angabe mit Grund als volkstümliche Ueberlieferung angesehen und v. Wilamowitz ff. weder billig noch recht gehandelt hat als er ihn deshalb a. a. O. S. 149 scharf verurteilte. Dass man Μελίτη frühzeitig an eine vornehme Ahnenreihe knüpfte ist selbstverständlich bei der vornehmen Rolle, die das Quartier in der Stadtgeschichte spielte.

11) Vergl. z. B. Head Types of gr. coins Taf. III 46.

Theaters (C. I. A. III 373) bezeugten Namen nennen: Δημήτηρ κουροτρόφος Ἀχαία. (Vergl. v. Wilamowitz a. a. O. S. 151). Sie ist in der würdigen Frauengestalt Q zu erkennen. Und welche Kinder hatte die κουροτρόφος damals zu pflegen? Wen anders, als die kleinen Melitenser, die Kinder des Herakles und der Melite! Jetzt erst kommt Leben und Zusammenhang in die Gruppe: der Familie des Kekrops, die Petersen im linken Flügel erwiesen hat, entspricht im rechten die Familie des Herakles, ein Familienbild noch intimer als sie die attischen Grabsteine zeigen. Der Vater sitzt auf den Knieen der Mutter und das jüngste Kind — Pheidias und die Athener kannten natürlich seinen Namen — drängt lebhaft aus dem Arme der Wärterin zu ihm hin und legte wohl das linke Händchen auf seine Schulter.

Aber bei aller Lebenswahrheit und idyllischen Heiterkeit ist doch Ernst und ruhige Grösse vollkommen gewahrt. Wie ein lebendig gewordenes Götterbild [12]) mutet uns die Gruppe der Demeter mit den Kindern an; frisch und rein, wie der Seewind, der um Melite weht, fern von aller unziemlichen Vertraulichkeit, erscheint die kühne Gruppe des Elternpaars. Und klar zeigt sich auch hier, dass in Pheidias alles Höchste im Keim beschlossen liegt, was Griechenkunst überhaupt gelungen ist: „Herakles hoch auf der felsengebetteten Melite thronend" stellt uns ein Landschaftsbild vor Augen, fast im Sinne der Antiochia des Eutychides.

Doch dass die Bewunderung für Pheidias Kunstleistung nur steigen könne, wenn die Deutung seiner Giebelgruppen gelang, war selbstverständlich. Ein ganz unverhofftes Geschenk aber ist es, dass sich die Gruppe des Westgiebels nunmehr darstellt als eine wichtige historische Urkunde zur Stadtgeschichte Athens.

Wir wussten bisher nicht wie man im Kreise des Perikles sich die Anfänge Athens dachte, welche Götter man für die am frühesten verehrten, welche Stadtteile für die am längsten bewohnten hielt. Jetzt erzählt uns Pheidias wie es zwischen Ilisos und Kephisos aussah zur Zeit als Kekrops regierte und Athena noch nicht Herrin von Athen war.

Seit Anbeginn waren dort natürlich die Flüsse und Quellen heimisch. Aber auch die Erde selbst hatte wol schon nahe dem Ilisos ihre an ein Naturmal gebundene Cultstätte. Denn es ist eine höchst ansprechende Vermutung Roberts, dass in der Gestalt U, die so fest und mit dem Erdboden wie verwachsen dasitzt, die Ge zu erkennen sei. Noch nicht das Meer, sondern die Erde nährt die Bewohner, deshalb steht Demeter in hohem Ansehen: κουροτρόφος und θεσμοφόρος zugleich, waltet sie in Melite über dem noch familienhaften Staate. Von Apollon als πατρῷος weiss man Nichts,

12) Vergl. z. B. Cesnola-Stern, Cypern Taf. I 2.

aber man ehrt ihn als ἀγυιεύς in dem primitiven Mal eines kegelförmigen Steins vor jeder Hausthür. Ein solches Mal des Apollon steht auch auf der Burg im Vorhof von Kekrops' Palast, wo die Götter jetzt streiten, und man sieht es unter dem Gespann der Athena, dem es technisch zugleich als Stütze dient. Ursprünglich sah es aber vermutlich nicht so plump aus wie heut auf den Zeichnungen, sondern Pheidias hatte den Stein zierlich mit netzförmig geknoteten Binden bemalt [13]) und ihn gleichzeitig der Art gefärbt, dass er nicht sehr in's Auge fiel. Man vermisst vielleicht Zeus. Aber ihn glaubten und verehrten die Urathener ohne ihn je im Bild zu sehen. Wie trotzdem sein Wille unter Göttern und Menschen entscheidet, zeigt gerad die dargestellte Scene.

In wildem, vernichtenden Streit sind Poseidon und Athena entbrannt. Da eilen Hermes und Iris [14]) herbei als Boten des Zeus, hindern jede Gewalttat und verkünden, dass nach Zeus und der Götter Rat die Streitenden sich vertragen und gemeinsamen Cult auf der Burg empfangen sollen. Die Pfleger der neuen Cultstätte werden Kekrops und seine Kinder sein. Ihnen hat Hermes zuerst Botschaft gebracht. Aber während sein Blick noch auf die Königsfamilie gerichtet ist, eilt er schon windschnell weiter zu Athena.

So sehen wir in der Mittelgruppe, wie das religiöse Centrum für die πόλις entsteht, in der das Felsendorf der fleissigen Ackerbauer von Melite einst aufgehen soll.

Melites Glanz, auch nur als eines vornehmen Quartiers der Athenastadt, begann

---

13) Vergl. z. B. den Apollonaltar bei Gerhard A. V. B 228.

14) Brunn's und Trendelenburg's (Arch. Zeit. 1880 S. 131 ff.) Deutung des Mädchens N als Iris, der auch Petersen (N. Jahrb. f. Philol. 1881 S. 488) nicht abgeneigt scheint, halte ich wegen der Responsion mit Hermes (H) und Nike (G) für sehr wahrscheinlich, selbst wenn in der „Nike I" nicht der Torso von N erhalten sein sollte. Hat Michaelis (bei Petersen a. a. O.) richtig beobachtet, dass der linke Arm von I gehoben war, so ist die Identification natürlich aufzugeben. Was Petersen aber sonst gegen dieselbe anführt, scheint mir nicht schwer zu wiegen. Am meisten Eindruck könnte das Argument machen, dass N über den linken Arm ein schmales Gewandstück trage, dessen Fortsetzung auf dem Rücken von I sich nicht finde. Aber ist das Gewandstück bei N sicher? Nach Carrey scheint es so. Wer aber den Anonymus für den ungeschickteren aber meist treueren Zeichner hält, wird in dem fraglichen Gewandstreif beim Anonymus einen grossen an den Armstumpf von N angelehnten Marmorsplitter, oder besser die Spitze eines grossen herabgestürzten Flügels sehen. Carrey und Dalton haben die Formen nicht treu wiedergegeben sondern interpretirt. Die Anwesenheit von Hermes und Iris scheint mir sehr für Robert's Auffassung der Mittelgruppe in's Gewicht zu fallen. Denn werden die μαρτύρια im Wettstreit geschaffen und giebt Poseidon sich selbst überwunden, so haben Hermes und Iris nur die Rolle von „Begleitern" der Athena und des Poseidon (Hermes XVII S. 131) d. h., da man doch nicht sagen kann, dass die Götter mit des Zeus Willen streiten, sie sind kaum mehr als Füllfiguren und die Kopfwendung des Hermes bleibt unerklärt. Dieser wird auch Robert's Annahme nicht gerecht, dass die Götterboten melden, die Athener sollten richten. Denn unter dieser Voraussetzung müsste Iris in Rapport zu Herakles treten, auch scheint mir ohnehin eine solche Vertagung des Streits wenig glaublich. Wir erwarten die definitive Entscheidung zu sehen. Durch obige Erklärung, die zugleich Rücksicht nimmt auf die Cultverhältnisse im Erechtheion, habe ich diese Schwierigkeiten zu heben versucht. Dass Athenas heilige Schlange zur Zeit Herrin der Situation ist, scheint mir nicht unangemessen. Könnte man die Schlange neben Kekrops nicht vielleicht für das eine seiner Schlangenbeine halten, die dann vom Knie ab begonnen haben müssten? Doch wage ich ohne erneutes Studium eines Abgusses keine Entscheidung.

wol schon im V. Jahrhundert zu erbleichen. (v. Wilamowitz a. a. O. S. 163 und Milchhoefer bei Baumeister Denkmäler I S. 154). Aber dass seine Felsgründungen ebenso alt, vielleicht älter seien als die Ansiedelung auf der Burg, stand für Pheidias noch fest. Erst Thukydides scheint dies bezweifelt zu haben. Denn seinen Excurs über die Anfänge Athens, der die ältesten Niederlassungen auf der Burg und südöstlich derselben sucht, kann ich nur als Polemik gegen die nach Pheidias Zeugniss im perikleischen Zeitalter herrschende Meinung fassen, dass die Spuren der ältesten Bewohner in den Felsarbeiten Melites zu finden seien. Es ist bekanntlich das Verdienst von E. Curtius, über Thukydides Autorität hinweg, zuerst die Felsstadt wieder an die Spitze der Stadtgeschichte Athens gestellt zu haben, nur wird man nach v. Wilamowitz' einschneidender Untersuchung nicht mehr glauben dürfen, dass ihre Bewohner Semiten waren.

II.

Die Datirung der Nike des Paionios bei Pausanias.

Nur Wenige dürften heut bestreiten, dass die Nike des Paionios erst um 420 v. Ch. entstanden sein kann und dass der Sieg bei Sphakteria und die sich anschliessende Plünderung Lakoniens es war, die den Messeniern und Naupaktiern nicht nur die materiellen Mittel, sondern auch das moralische Recht verlieh, ein so demonstratives Weihgeschenk in die Altis zu stiften [1]). Diese Datirung ist so einleuchtend, dass die Gründe sehr dringlich erschienen sein müssen, die im Altertum Pausanias oder seinen Gewährsmann verführten die Entstehung der Nike um 30 Jahr früher anzusetzen. Welcher Art sie waren, hat man noch nicht zu ermitteln gesucht, und doch kann ein Irrtum erst dann als überwunden gelten, wenn seine Entstehung klar gelegt ist.

Ich glaube, dass die uns erhaltene Künstlerinschrift der Nike (I. G. A. 348), wie die falsche Zuteilung des Ostgiebels an Paionios, so auch die falsche Zeitbestimmung der Nike selbst veranlasst hat. Sie lautet bekanntlich Παιώνιος ἐποίησε Μενδαῖος καὶ τἀκρωτήρια ποιῶν ἐπὶ τὸν ναὸν ἐνίκα. Dass der Urheber der Datirung in Ol. 81 unter ἀκρωτήρια etwas anderes verstanden habe als den Firstschmuck d. h. in diesem Fall eine vergoldete Nike über der Mitte des Giebels und je einen Kessel an den beiden Enden, haben wir keinen Grund anzunehmen. Die folgenden Schlüsse würden sich aber ebenso gestalten, wenn er bereits bei ἀκρωτήρια an Giebelfiguren gedacht haben sollte. Denn in beiden Fällen handelt es sich um einen Schmuck der Tempelarchitektur, der üblicher

1) Schubring Arch. Zeit. 1877 S. 59 ff.

Weise unmittelbar nach Vollendung des Baus angebracht wurde [2]). Diese fällt, wie nach den Ermittelungen von Urlichs [3]), Furtwaengler [4]) und Purgold [5]) feststeht, in die fünfziger Jahre, rund Ol. 80. Waren die Akroterien bereits damals entstanden, die Nike aber, wie die Messenier behaupteten, erst nach Sphakteria, so würde der Künstler sich nach 30 Jahren noch seines Jugenderfolges gerühmt haben. Dies müsste aber gerade in jener Periode doppelt befremden. Denn wer 420 auf einer Höhe der Leistungsfähigkeit stand wie der Künstler der Nike, unter dem musste bergetief Alles liegen was ihm 450 gelungen war. Dazu mag gekommen sein, dass der gleichartige Charakter beider Werke des Paionios es nicht rätlich erscheinen lassen mochte, sie durch ein Menschenalter zu trennen [6]).

Nun war das Datum der Akroterien, wie man meinte, durch die Baugeschichte des Tempels gesichert, nicht so das Datum der Nike. Denn wer die πολέμιοι der Inschrift waren, darüber liess sich streiten. Es war daher gewiss nicht erst Pausanias, der in der historischen Litteratur zu suchen begann, ob nicht ein Sieg der Messenier und Naupaktier verzeichnet sei, der Ol. 80 näher liege als die Kämpfe um Sphakteria. Und die Mühe des Suchenden wurde schnell belohnt: schon unter Ol. 81 fand er die Eroberung von Oiniadai durch Messenier und Naupaktier berichtet und knüpfte demnach die Entstehung der Nike an jene Olympiade.

Man kann das Verführerische dieser Schlussfolgerung nachfühlen. Trotzdem war sie falsch, weil in diesem Fall das Gewöhnliche und Natürliche nicht das Wirkliche war, weil es durch Purgold's Ermittlungen feststeht, dass die von Pausanias erwähnten Akroterien erst geraume Zeit nach Vollendung des Tempels aufgesetzt wurden, während zunächst die goldene Phiala der Spartaner mit ihrem Gorgoneion als Mittelakroterion diente [7]).

Und seit wann erhob sich über dieser die goldene Nike? Ich glaube, dass jetzt die oben angedeuteten Gründe für die zeitliche Zusammengehörigkeit der beiden Nikestatuen des Paionios in volle Kraft treten: wir dürfen nur nicht, wie es im Altertum geschehen ist, die Nike der Messenier nach den Akroterien, sondern müssen

---

2) Dass die Akroterien auf die Propyläen nicht aufgesetzt wurden, hängt mit der Unfertigkeit des ganzen Baus zusammen.

3) Bemerkungen über den olymp. Tempel, Würzb. 1877.

4) Arch. Zeit. 1879 S. 44 u. 151. Bronzefunde S. 4 ff.

5) Arch. Zeit. 1882 S. 179 ff. Vergl. meine Bemerkungen „über Pheidias' Tod und die Chronologie des olymp. Zeus“ in den Hist. Aufsätzen für A. Schäfer S. 25 ff.

6) Zu weit geht W. Gurlitt in den Hist. philol. Aufs. f. E. Curtius S. 264 ff., wenn er die Nike der Messenier „eine Replik der Akroterienfigur“ nennt.

7) Diese Vermutung Purgold's (a. a. O. S. 174) hat Furtwaengler ebendaselbst S. 362 näher begründet.

die Akroterien nach der Nike der Messenier datiren. Entstanden beide bald nach einander um 420, so wird die Fassung der Künstlerinschrift leicht verständlich [8]) und die zwei Niken schliessen sich mit den delischen Akroterien zu einer auch zeitlich eng begrenzten Gruppe zusammen [9]). Und sollte es ferner Zufall sein, dass gerade zu derselben Zeit als Athen und Argos, die Besiegten von Tanagra, aus alten Gegnern der Eleer zu deren Bundesgenossen wurden (420 v. Ch.), das spartanische Weihgeschenk für jene Schlacht, das bisher so herausfordernd die Spitze des Giebels geschmückt hatte, zwar nicht entfernt, aber durch die sich über ihm erhebende Nike für den Beschauer in den Hintergrund gedrängt wurde? Liegt hier eine bundesfreundliche Rücksichtnahme der Eleer vor oder ist gar der glänzende Akroterienschmuck die Stiftung Athens für Sphakteria? Bei dem völligen Schweigen der uns bisher zu Gebote stehenden Quellen, lassen sich diese Fragen auch nicht vermutungsweis beantworten. Hingegen scheint mir aus dieser Erörterung mit grosser Wahrscheinlichkeit hervorzugehen, dass der Gewährsmann des Pausanias die Vollendung des Tempels um Ol. 80 als feststehende Tatsache betrachtete, eine Tatsache für die jedes neue Zeugniss erwünscht sein muss.

III.

Basileia.

Aus der bekannten Erzählung in Ps. Plutarch's Leben der 10 Redner S. 842 E, dass Lykurg kurz vor seinem Tod sich εἰς τὸ Μητρῷον καὶ τὸ βουλευτήριον habe bringen lassen, um dort nochmals Rechenschaft abzulegen, hat Wachsmuth (Stadt Athen S. 163) bündig geschlossen: die Athener hätten ihr Rathaus auf Grund und Boden der Göttermutter erbaut. Denn Μητρῷον könne hier nicht den als Staatsarchiv benutzten Tempel der Μήτηρ bedeuten — einen für die öffentliche Rechenschaftsablage völlig ungeeigneten Ort — sondern nur den Bezirk der Göttin. Μητρῷον sei das Ganze, βουλευτήριον der Teil. Hingegen glaubt v. Wilamowitz (Aus Kydathen S. 205 f.) das Rathaus mit seinen Dependenzen habe auf Staatsgrund gestanden, an den nur zufällig der Bezirk der Mutter grenzte. Es liege also sehr wol die Möglichkeit vor, „dass man im vierten Jahrhundert [bei Einrichtung des Staatsarchivs] einen Teil dieses heiligen

8) Dass sich die Inschrift am leichtesten erklärt, wenn jenes ποιῶν ἐνίκα sich auf ein Ereigniss jüngster Vergangenheit bezog, hat schon A. Michaelis Arch. Zeit. 1876 S. 170 ausgesprochen.

9) Furtwaengler Arch. Zeit. 1882 S. 335 ff.

Landes mit zu den staatlichen Bauten zog, wo dann natürlich die Göttermutter aus dem Besitze nicht vertrieben ward, sondern den Schutz des bei ihr Deponirten in gleicher Weise übernahm wie ein jeder Gott sonst, nur dass hier die Veranlassung nicht eine religiöse war." Verstehe ich recht, so vermutet v. Wilamowitz es sei auf dem nachträglich dem πρυτανικόν zugeschlagenen Terrain ein eigenes Gebäude für das Archiv errichtet worden, das nach der Grundherrin den Namen Μητρῷον erhalten habe. Aber abgesehen davon, dass dieser Name doch wenig bezeichnend gewesen wäre, und dass ihn der Volksmund wahrscheinlich längst für den Tempel mit dem Bilde des Agorakritos vorweggenommen hatte, so würde doch schwerlich die Schutzherrlichkeit der Göttin damals auch auf das Staatsland ausgedehnt worden sein, so dass man das Buleuterion als im Metroon liegend, hätte bezeichnen können, wie Ps. Plutarch es tut.

Für Wachsmuth's Auffassung beweist ferner Aeschines III 187. Der Redner spricht davon, wie geringfügig in früheren Zeiten die Ehrenbezeugungen selbst für ausgezeichnete Männer gewesen seien und beruft sich dafür auf die Epigramme der Hermenhalle, in denen der Name des siegreichen Feldherrn nicht genannt sei, auf das Bild des Miltiades in der Poikile, dem gleichfalls die Beischrift fehle und endlich auf die bescheidenen Auszeichnungen, die 403 den Herstellern der Demokratie zuerkannt worden seien, wie ein auf Antrag des Archinos gefasster Volksbeschluss lehre, der im Metroon zu sehen sei. Es handelt sich hier für Aeschines darum stadtkundige Tatsachen anzuführen — ἀγοραῖα τεκμήρια (I 125) — und wirklich sagt er nach Erwähnung der Hermen: „tretet nun im Geist auch in die Stoa Poikile. Denn auf dem Markte sind die Denkmäler für alle eure Heldentaten aufgestellt" (ἁπάντων γὰρ ὑμῖν τῶν καλῶν ἔργων τὰ ὑπομνήματα ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀνάκειται). In Folge dessen kann er mit den Worten: ἐν τοίνυν τῷ Μητρῴῳ παρὰ τὸ βουλευτήριον, ἣν ἔδοτε δωρεὰν τοῖς ἀπὸ Φυλῆς φεύγοντα τὸν δῆμον καταγαγοῦσιν, ἔστιν ἰδεῖν. nicht auf das wohlgeborgen im Archiv ruhende Autograph des Archinos verweisen, sondern nur auf eine nach bekannter Sitte öffentlich aufgestellte Marmorcopie des Beschlusses. Die Stelle beweist also mindestens, dass ein bereits c. 403 v. Ch. — also lange vor der vermuteten Erweiterung des Buleuterions — aufgestelltes Monument ἐν Μητρῴῳ stand. Aber auch die Worte παρὰ τὸ βουλευτήριον, die für interpolirt gelten, sind vielleicht echt und sollen nicht die Lage des Metroons näher bestimmen, sondern den Standort der Inschrift, die nahe beim Buleuterion, also an einem besonders ausgezeichneten Ort, ihren Platz hatte. Es würde also der Scholiast Recht haben, wenn er erklärt: ἐν αὐτῷ τῷ ἱερῷ ἐν ᾧ τὸ βουλευτήριόν ἐστιν, ἀνάκεινται γεγραμμένοι οἱ ἀπὸ Φυλῆς τὸν δῆμον καταγαγόντες. Ich glaube daher, dass das Rathaus im Bezirk der Mutter lag und wir keinen Grund zur Annahme haben, es sei je anders gewesen. Denn dass nichts hindert den Cult der Mutter am Markt für sehr alt und die Anlage

der wichtigsten Staatsgebäude im Kerameikos mindestens für solonisch zu halten, hat v. Wilamowitz selbst erwiesen [1]). Da aber die Frage erst für entschieden gelten kann, wenn es gelingt ein Zeugniss aus dem fünften Jahrhundert für die Schutzherrlichkeit der Mutter über das Buleuterion beizubringen, so will ich versuchen dies zu tun.

In seiner Habilitationsschrift über „die Königshalle in Athen" (Leipzig 1881) hat K. Lange S. 49 ff. zuerst den Versuch gemacht die Palästra des Taureas zu localisiren, von der Platon im Eingang des Charmides sagt, dass sie καταντικρὺ τοῦ τῆς βασιλικῆς ἱεροῦ gelegen habe. Ich kann aber nicht glauben, dass dieser Versuch gelungen sei. Denn er ruht auf der Voraussetzung, dass unter ἡ βασιλική die Königshalle verstanden werden könne. „Es ist wahr, so schreibt Lange, die Königshalle heisst officiell βασίλειος στοά [C. I. A. 59 und Aristoteles bei Harp. s. v. κύρβεις: ἡ στοὰ ἡ βασιλεία]. Aber genügt das etwa, um es für unmöglich zu erklären, dass aus der βασίλειος im Laufe des 4. Jahrhunderts im Volksmund eine βασιλική geworden sei?" Gewiss hätte sie bei der bekannten Vorliebe der späteren Zeit für die adjectivischen Bildungen auf κός es werden können, aber dass sie es nicht geworden ist, lehren die Zeugnisse. Von den Erwähnungen der Königshalle ist die im Charmides ja nicht eine relativ junge, sondern eine der ältesten: Platon selbst, Demosthenes, Aristoteles, die ganze Schaar der Grammatiker, Arrian, Pausanias — alle brauchen nach Abfassung des Charmides ausschliesslich ἡ τοῦ βασιλέως στοά oder ἡ βασίλειος στοά. Ich muss daher Zestermann (Basiliken S. 6) beistimmen, wenn er es für sehr bedenklich erklärt ἡ βασιλική für die Königshalle zu nehmen, „da die βασίλειος στοά nirgends und niemals von Platon bis zu Eustathios und Phavorin hinab das Adjectiv βασιλική bei sich gehabt hat, auch niemals ohne στοά absolut βασιλική genannt worden ist." Hierzu kommt, dass Platon nicht etwa sagt die Palästra habe gegenüber der βασιλική gelegen, sondern καταντικρὺ τοῦ τῆς βασιλικῆς ἱεροῦ. Was ist das für ein ἱερόν? Selbst einmal angenommen Lange habe Recht, wenn er sich die Königshalle in Form einer Basilica denkt und das ἱερόν in der Apsis voraussetzt, — so gewiss man im Deutschen nicht sagt: „gegenüber dem Chor einer Kirche, sondern hinter der Kirche wohnen," so gewiss hätte Platon höchstens ὄπισθεν τῆς στοᾶς geschrieben, wenn er die von Lange auf seinem Plan angegebene Lage der beiden Baulichkeiten hätte bezeichnen wollen. Er würde aber wol überhaupt nicht ein auf dem Hügel liegendes Gebäude nach einem in der Ebene befindlichen bestimmt haben, sondern nach dem nächstgelegenen Tempel, der auf gleichem Niveau stand. Ich glaube also, dass Lange's Auslegung der Platonstelle hinfällig ist.

Dem Worte βασιλική wird sich aber überhaupt kein befriedigender Sinn abgewinnen lassen. Es ist ein Product der frommen Gedankenlosigkeit eines mönchischen

1) Hermes XIV S. 195. Aus Kydathen a. a. O.

Abschreibers, und wir haben durch Conjectur die rechtmässige Besitzerin wieder in ihr Heiligtum einzuführen [2]). Am leichtesten dürfte dies geschehen, wenn wir lesen: κατανταρὺ τοῦ τῆς Βασιλείας ἱεροῦ.

Wer ist Βασίλεια?

Ausführlich berichtet über sie nach Dionysios Skytobrachion Diod. III 57. Uranos und Titaia-Ge sind die Eltern der Titanen und zweier Töchter: der Basileia und der Rhea, die Einige auch Pandora nennen. Basileia ist die älteste und Allen an σωφροσύνη weit überlegen. Weil sie mit mütterlicher Liebe ihre Brüder erzieht, erhält sie — also noch als Jungfrau — den Beinamen μεγάλη μήτηρ. Später mit Hyperion vermählt, wird sie Mutter des Helios und der Selene. Nachdem diese aber durch die Tücke der Titanen umgekommen sind, schweift sie ekstatisch mit gelöstem Haar und unter dem Klange der Kymbala und Pauken durch die Lande, bis sie im Gewitter verschwindet und orgiastischen Cult erhält. Vorsichtiger Weise wird man bei dem unlauteren Charakter unserer Quelle aus diesem Bericht nicht mehr schliessen dürfen, als dass Basileia zugleich μεγάλη μήτηρ hiess und als eine der Göttermutter wesensgleiche Göttin orgiastisch verehrt wurde.

Inschriftlich bezeugt ist ihr Cult für Thera. Dort befindet sich ein wohlerhaltenes, jetzt dem Ἅγ. Νικόλαος Μαρμαρίτης geweihtes kleines Heiligtum, das L. Ross in den Mon. dell' Inst. III 26,9 und Annali XIII p. 20 abgebildet und beschrieben hat. Eine gute Gesammtansicht desselben ist in der Gazette arch. 1883 pl. 37 veröffentlicht. Vergl. S. 221 ff. Der Thür gegenüber befindet sich in der Hinterwand eine Bildnische mit der Unterschrift Θεᾶ(ι) Βασιλεία(ι) Ἐπ[ίλ]ογχος καὶ [Π]ε[ρ]ι[χ]αρίστα χαριστεῖον. Mit dem französischen Herausgeber aus dieser Inschrift zu folgern, dass der ganze Bau eine Kapelle der Basileia sei, scheint mir nicht nötig. Vielmehr wird ihn Ross wegen seiner Aehnlichkeit mit sicher dem Todtencult gewidmeten Bauwerken, richtig für ein Heroon erklärt haben, in dem nur jene Wandnische der Basileia geweiht war. Ihr in einem Grabe zu begegnen, kann aber nicht überraschen, wenn wir sie der „Mutter“ gleichsetzen. Denn nach Furtwaenglers Beobachtung [3]) erscheint die Göttermutter in Kleinasien nicht selten als Schützerin der Gräber und das bekannte kleinasiatische Terracottarelief der Sammlung Saburoff mit der Darstellung eines Metroon wird ganz entsprechend der Basileianische in Thera als apotropäischer Grabschmuck gedient haben.

Steht hiernach die Verehrung einer Göttin Basileia fest, so wird man eingehender,

2) Zestermann a. a. O. hat bei βασιλική an Hera erinnert, K. F. Hermann, Gottesdienstliche Alterthümer § 56, 11 an die Gattin des Archon Basileus, ohne dass sich aber ein befriedigendes oder auch nur scharf formulirtes Resultat ergeben hätte.

3) Sammlung Saburoff zu Taf. CXXXVII.

als es bisher geschehen zu sein scheint, erwägen müssen, ob die Basileia in Aristophanes' „Vögeln“ eine völlig freie Erfindung des Dichters ist oder das phantastische Spiegelbild einer in Athen bekannten und verehrten Gottheit dieses Namens. Für letztere Annahme scheint mir fast allein schon die Tatsache beweisend, dass nach der Angabe des Euphronios zu den „Vögeln“ 1536: ἔστι δὲ καὶ παρὰ Κρατίνῳ ἡ Βασίλεια Kratinos bereits vor Aristophanes die Basileia erwähnt hatte[4]). Aber auch die Art wie Aristophanes selbst sie schildert, deutet darauf hin. Es ist nach der Oekonomie des Stückes kein Zweifel, dass in Basileia die wiedergewonnene Weltherrschaft der Vögel verkörpert ist. Aber nicht als eine blasse Abstraction steht sie vor uns, sondern mit so individuellen Zügen, dass man sich unwillkürlich nach dem Vorbild umsieht.

Wer ist Basileia? fragt Peithetairos v. 1337.

Und Prometheus antwortet: καλλίστη κόρη,

ἥπερ ταμιεύει τὸν κεραυνὸν τοῦ Διὸς
καὶ τἄλλ' ἁπαξάπαντα, τὴν εὐβουλίαν,
τὴν εὐνομίαν, τὴν σωφροσύνην, τὰ νεώρια,
τὴν λοιδορίαν, τὸν κωλακρέτην, τὰ τριώβολα.

Es genügt nicht zur Erklärung dieser Verse zu sagen, dass hier die einzelnen Departements der olympischen und der athenischen Staatshaushaltung komisch mit einander vermengt werden. Warum geschieht dies? Warum werden diese und nicht andere Functionen der Basileia zugeschrieben? Ich denke, weil es in Athen eine Namensschwester der Vogelkönigin gab, von der man scherzweis wol sagen konnte: sie berate den Rat und walte der Verwaltung, sie sei „das Mädchen für Alles“ im athenischen Staatshaushalt: die Schutzherrin des Buleuterions, die auch als Βασίλεια angerufene Μήτηρ am Markt.

Dass im Buleuterion, wie in einem Schatzhaus, εὐβουλία, εὐνομία und σωφροσύνη beschlossen liegen, bedarf kaum der Erklärung. Dort mag der Altar der Εὐνομία gestanden haben, den Ps. Demosth. g. Aristog. I 35 bezeugt, und es kann daran erinnert werden, dass nach der Ἀθ. πολ. III 2 auch die Nomothesie zu den Pflichten des Rats gehört, dass die Copien der solonischen Gesetze im Buleuterion standen und in Diodors oben angeführtem Bericht die σωφροσύνη der Basileia wiederholt und auffallend betont wird[5]).

4) Th. Zielinsky ist allerdings letzthin (Rh. Mus. XXXIX S. 301 ff.) für die Notiz des Schol. zu Av. 521 eingetreten, dass Kratinos noch lange nach Aristophanes' Vögeln (πολλῷ ὕστερον) seine Nemesis aufgeführt habe, so dass die Möglichkeit gegeben wäre, dass Kratinos polemisch der Vogelkönigin gedacht hätte. Ich bin aber von der Richtigkeit dieser Annahme nicht überzeugt, so wenig ich auch die Entstehung des chronologischen Irrtums aufzuklären vermag. Denn keine Spur führt über die zwanziger Jahre als Lebenszeit des Kratinos hinaus und dass die Nemesis, in der Lampon verspottet wird, eine andere gewesen sei als die c. Ol. 87, 3 gegen Perikles gerichtete, fällt schwer zu glauben. Vergl. Kock, Com. att. Frgm. I p. 49 und v. Wilamowitz, Obs. crit. in commoed. att. p. 28.

5) Diod. III 57, 3 Βασίλειαν πρεσβυτάτην οὖσαν καὶ σωφροσύνῃ τε καὶ συνέσει πολὺ τῶν ἄλλων διαφέρουσαν . . . und weiter unten παρθένον οὖσαν, ἔτι δὲ καὶ διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς σωφροσύνης οὐδενὶ συνοικῆσαι βουληθεῖσαν . . .

Aber auch die Λοιδορία im Rathaus zu suchen, lag dem Dichter nahe, wenn er sich der eigenen Erlebnisse mit Kleon erinnerte, wie er sie Ach. 379 ff. schildert:

εἰσελκύσας γάρ μ' ἐς τὸ βουλευτήριον
διέβαλλε καὶ ψευδῆ κατεγλώττιζέ μου
κἀκυκλοβόρει κἄπλυνεν, ὥστ' ὀλίγου πάνυ
ἀπωλόμην μολυνοπραγμονούμενος.

Dass die Sorge für die νεώρια auch schon im 5. Jahrhundert dem Rat oblag, ist bekannt (Ἀθ. πολ. a. a. O.) So würde, da die Verwaltung des Blitzes nur den himmlischen Haushalt angeht, einzig noch die Erwähnung der τριώβολα und ihres Schatzmeisters des κωλακρέτης zu erklären bleiben: ich trage kein Bedenken aus vorliegender Stelle zu folgern, dass die Kasse der Kolakreten, als die „Vögel" aufgeführt wurden, im Metroon deponirt war. So weit wir die κωλακρέται zurückverfolgen können, waren sie Schatzmeister der Regierungsbehörde. Wie sie den Königen zur Seite standen, so den Archonten des Adelsstaates, und es erscheint nur natürlich, wenn sie dem demokratischen Rat in's Metroon gefolgt sind. Denn obgleich die Staatstafel, deren Besorgung ihnen oblag, unverrückt im Prytaneion blieb, so hatten sie doch auch im neuen Centrum der Verwaltung zu functioniren. Die Archonten speisten im Thesmothesion, das dem Metroon mindestens benachbart war, die Prytanen in der Tholos, die ursprünglich als Küche des Rathauses gedacht, untrennbar von diesem scheint und wol ebenso, wie das Rathaus selbst, im Metroon lag. Auch mochten die Beziehungen in die das Collegium der κωλακρέται zu den Thesmotheten durch die Zahlung des Richtersoldes, zum Rat durch die Verwaltung der ναυκραρικά treten musste, es praktisch erscheinen lassen, dass die betreffenden Amtslocale bei einander lagen. Ob die Uebersiedelung schon früher erfolgt ist, oder ob erst beim Neubau des Metroons zur Zeit des Agorakritos eine geeignete Schatzkammer geschaffen wurde, muss dahin gestellt bleiben[6]).

Ist vorstehende Erklärung der Aristophanesstelle richtig, finden wir Alles was Prometheus zur Charakteristik der Basileia aufführt, bei der Göttermutter im Metroon wieder, so ist erwiesen, dass schon im 5. Jahrhundert das Buleuterion unter dem Schutze der Mutter stand, und diese in Athen auch als Basileia angerufen wurde. Meinem Vorschlag mit leichtester Aenderung im Eingang des Charmides καταντικρὺ τοῦ τῆς Βασιλείας ἱεροῦ zu lesen, stünde dann Nichts im Wege und die Palästra des Taureas würde auf der südlichen Hälfte der Ostseite des Marktes anzusetzen sein, etwa da wo Lange

6) Sollten die Schlüssel τοῦ ἱεροῦ ἐν ᾧ τὰ δημόσια χρήματα, die der Epistates der Prytanen aufbewahrt, nicht die Schlüssel zu den Cassalocalen der Kolakreten und Apodekten im Metroon gewesen sein? Vergl. Kirchhoff Geschichte des Staatsschatzes S. 34 und Fellner in den Sitz. B. d. Wiener Akad. 95 S. 394 ff.

das Eleusinion vermutet. Gut stimmt hierzu die Marktbeschreibung des Pausanias, wie ich sie glaube auffassen zu müssen: der Perieget schweigt über die Ostseite vollständig, da die dort befindlichen Anlagen, wie wir an der Halle des Attalos und der Ringschule des Taureas sehen, im Gegensatz zu den Tempeln und Regierungsgebäuden der drei andern Seiten einen privaten Charakter trugen.

Bald nach Platon geriet der Name Basileia in Vergessenheit. Die späteren Schriftsteller brauchen ihn nicht mehr, ja ich glaube, dass sie ihn nicht verstanden haben und ein solches Missverständniss noch heut die topographische Forschung verwirrt. Es ist wol der entscheidende Punkt für Wachsmuth's Vorstellung von der athenischen Agora, dass nach Pausanias' Angabe (I 8, 4) eine Pindarstatue „nicht fern" von den Tyrannenmördern stand, also ungefähr wie diese gegenüber dem Metroon. Ein Ps. Aeschineischer Brief (IV 3) setzt diese Statue πρὸ τῆς βασιλείου στοᾶς. Sind beide Angaben richtig, so müssen Metroon und Königshalle im Winkel an einander gestossen sein, was nur an der Südwestecke des Markts hätte geschehen können. Dass aber die Tyrannenmörder nicht dort gestanden haben und jene Annahme überhaupt zu unmöglichen Consequenzen führt, hat E. Curtius stets richtig und unter wachsender Zustimmung behauptet [7]). Die Entstehung des Irrtums bei Ps. Aeschines ist aber bisher von Niemand überzeugend erklärt worden [8]). Dies geschieht, wie ich hoffe, durch die Annahme, dass die Vorlage des Epistolographen die Pindarstatue vor das ἱερὸν Βασιλείας, also, ganz wie Pausanias es tut, vor das Metroon setzte, er selbst aber, der von Basileia Nichts mehr wusste, dieses mit der landläufigen στοὰ βασίλειος verwechselte.

Auch die Lage des Tempels der Artemis Enkleia lässt sich mit Hilfe der Basileiahypothese wol richtiger bestimmen, als ich es im vorjährigen Programm „Ueber die Enneakrunosepisode bei Pausanias" S. 14 getan habe. C. I. A. III 207 ist ein auf der Agora gefundener Stein publicirt mit der Inschrift Μητρὸς [θε]ῶν καὶ [Ἀρ]τέμιδος. Da hier ein der Göttermutter und der Artemis gemeinsames Eigentum bezeichnet wird, so müssen beide Göttinnen benachbart am Markt verehrt worden sein. Nun haben wir keine Spur von einem andern Artemiscult am Markt als dem der Eukleia. Dieser wird aber auch sicher dort zu localisiren sein, weil die Heiligtümer der Eukleia in Lokris und Boiotien stets an der Agora standen und Pausanias ihren Tempel erwähnt bevor er den Kolonos Agoraios beschreibt [9]).

7) Erläut. Text S. 51. Milchhoefer bei Baumeister, Denkmäler I S. 165.

8) Auch Ungers Versuch (Philol. Anz. 1877 S. 203) aus dem Imperfectum ἦν αὕτη καὶ εἰς ἡμᾶς ἔτι πρὸ τῆς βασιλείου στοᾶς eine Versetzung der Statue zu deduciren, scheint mir nicht gelungen.

9) So glaube ich auch nach Milchhoefer's eingehender Untersuchung „über die Lage des Kolonos in Athen" in den Hist. philol. Aufsätzen f. E. Curtius S. 339 ff. den Theseionhügel nennen zu müssen und möchte wegen der Wichtigkeit der Frage wenigstens meine Hauptbedenken gegen Milchhoefer's An-

Andere Inschriften z. B. C. I. A. III 277 (vergl. den Index s. v. Εὐνομία) nennen den ἱερεὺς Εὐκλείας καὶ Εὐνομίας. Die Eunomia erschien bei Aristophanes unter dem Verschluss der Basileia und hatte jeder Zeit, dort ihre natürlichste Cultstätte. Denn dass Εὐνομία und Εὔκλεια hinabgezogen wurden in die Spielerei des Epheben-

sicht hier andeuten. M. geht von der Voraussetzung aus, die auch ich für sehr wahrscheinlich halte, dass der κολωνὸς ἀγοραῖος ein Demos war. Dieser habe aber seinen Namen nicht erhalten, weil er einen κολωνός in sich schloss, — denn nur spitze Hügel habe man κολωνοί genannt und ein solcher liege nicht in der Nachbarschaft des Marktes —, sondern von dem wirklichen und echten κολωνός, dem κ. Ἵππιος habe sich die gleiche Benennung des umliegenden Locals bis in die Stadt ausgedehnt. Der Theseionhügel gehöre zu Melite, der κολωνὸς ἀγοραῖος begrenze die Ostseite des Markts.

Entscheidend ist offenbar die Frage: ob der κολωνὸς ἀγοραῖος ein κολωνός gewesen sei. M. verneint sie. Wie soll man dann aber Harp. s. v. κολωνέτας verstehen: τοὺς μισθωτοὺς κολωνέτας ὠνόμαζον, ἐπειδὴ παρὰ τῷ κολωνῷ εἱστήκεσαν, das doch völlig gleichartig ist der Notiz des Diog. Laert. III 8 Platon habe gelehrt ἐν τῷ κήπῳ τῷ παρὰ τὸν κολωνόν sc. Ἵππιον. Die Angabe die Dienstmänner hätten beim Kolonos gestanden, erklärt sich nur, wenn der Kolonos ein augenfälliger, bestimmt umgrenzter Ort war. Die genauen Grenzen der einzelnen Demoi sah man nicht und kannte man nicht, so dass Niemand darauf gekommen wäre den Standplatz der Dienstmänner als beim Demos Kolonos befindlich zu bezeichnen, statt, wie üblich, nach dem nächsten hervorragenden Gebäude. War aber der κολωνὸς ἀγοραῖος ein von der Natur gekennzeichneter Ort, so kann er, seinem Namen entsprechend, nur ein „Hügel“ gewesen sein. Der einzige Hügel im Bereich des Marktes, der in Betracht kommt, ist und bleibt aber die Erhebung, die das „Theseion“ trägt. Freilich behauptet M. unter Berufung auf O. Müller, ein κολωνός müsse spitz sein. Doch vermisse ich hierfür den Beweis und kann nur finden, dass das Wort genau so allgemein gebraucht wird wie unser „Hügel“. Als „Hügel“ empfindet aber jeder das Theseionplateau, der seinen Standpunkt auf der alten Agora nimmt.

Aber der Theseionhügel soll zu Melite gehören. Dies folgert M. aus Demosthenes' Rede gegen Konon § 7. Hier wird berichtet wie Ariston des Abends auf der Agora spatzieren ging zwischen dem Leokorion und dem Pherrephattion. Beim Leokorion trifft er mit dem Sohne des Verklagten, Ktesias zusammen. Während nun Ariston zum Pherrephattion geht, dort umkehrt und denselben Weg zurückgeht, holt Ktesias seinen Vater und dessen Genossen aus Melite herunter und als Ariston wieder beim Leokorion anlangt, überfallen sie ihn dort. Nun bin ich ganz damit einverstanden, dass das Leokorion nahe beim Theseionhügel gelegen haben muss. Setzen wir es etwa bei den „Giganten“ an, das Pherrephattion, wie M. das zuerst richtig getan hat, an der Ost- oder Südostseite des Areopags, so ist der Weg, den Ariston zwischen beiden Orten zurücklegt, nicht kürzer als der Weg bis in die Gegend von Hag. Marina und zurück, die sicher zu Melite gehört. Bedenkt man nun, dass Ariston langsam spatzieren geht, Ktesias aber sich beeilt haben wird, so kann der Walker Pamphilos, bei dem die Genossen des Ktesias sassen, auch am Abhang der Pnyx oder in der Gegend der Sternwarte gewohnt haben. Da M. auf die andern Argumente selbst weniger Wert legt, will ich nur noch erwähnen, dass die Annahme Androtion habe den Κολωνὸς Ἵππιος irrtümlich der Aigeis zugeteilt, statt der Leontis oder Antiochis, stets unstatthaft war, nachdem aber durch v. Wilamowitz die vollständige Strategenliste des samischen Kriegs mitgeteilt worden ist (de Rhesi scholiis, Greifswald 1877 p. 13), auch den letzten Schein von Berechtigung verloren hat. Denn Leontis und Antiochis haben schon ihre Feldherrn und eine Doppelwahl aus derselben Phyle, liegt hier, wie sonst, nur bei der Akamantis vor, aus der Perikles, der Vorsitzende des Kriegsrats, stammte. Giebt man Milchhoefers Voraussetzung zu, der Hermes des Andokides, müsse auf Grund und Boden der Aigeis gestanden haben und zwar östlich vom Markt, so wäre daraus zu folgern, dass dort Kollytos gelegen haben müsse. Ich sehe aber nicht ein, warum nicht jede Phyle am Markt ihr Weihgeschenk sollte aufgestellt haben unter den Ἑρμαῖ, die, wie ich glaube, nicht mitten über den Markt liefen, sondern auf der Nordseite, rechts und links von der breiten Einmündung der Hallenstrasse oder, wie man auch sagen konnte, von der Königshalle und Stoa Poikile, begannen. Parallel diesen und den an der Nordseite befindlichen Privatanlagen (um derentwillen schrieb Menekles nicht πρό) liefen sie hin. Einen bestimmten Endpunkt hatte die Hermenreihe nicht, die ganz allmälig aus öffentlichen und privaten Stiftungen erwachsen sein wird. Es waren wol Weihgeschenke an Hermes Agoraios, dessen Statue Wachsmuth mit Recht im nördlichen Teil des Marktes sucht. Ich stimme also Milchhoefer (Baumeister I S. 166) darin bei, „dass unter „den Hermen“ eine mit vielen den Hallen parallelen Hermen besetzte Abteilung des Handelsmarkts zu verstehen sei.“ Das Herakleion von Melite endlich ist nicht das „Theseion“, sondern muss in der Felsenstadt gesucht werden.

lebens, scheint erst römischer Zeit anzugehören. Da nun aber Eukleia mit Eunomia gemeinsam verehrt wurde, so führt auch diese Erwägung dazu das Heiligtum der Eukleia im Metroon oder doch in dessen nächster Nähe zu suchen. Verliess Pausanias den Markt zwischen Burg und Areopag, besuchte südlich desselben das Eleusinion und betrat den Markt wieder zwischen Areopag und Pnyx [10]), so kann das Heiligtum der Artemis Eukleia, das er nach dem Eleusinion und vor der Rückkehr in den Kerameikos erwähnt, nur am Nordwestabhang des Areopags oder in der südwestlichen Ecke des

10) Vergl. mein Programm „über die Enneakrunosepisode bei Pausanias." Dorpat 1883, Milchhoefer a. a. O. und Lolling Deutsche Litteraturzeitung 1884 S. 935. Vielleicht wird die Verständigung über die Enneakrunosepisode erleichtert, wenn ich meine Meinung nochmals kurz darlege und in einem Punkt modificire. Es erscheint mir auch heut noch zweifellos, dass Pausanias den oben angegebenen Weg habe beschreiben wollen. Denn von der Voraussetzung, dass er seinen Stoff topographisch anordnet, haben wir bei ihm auszugehen und nur bei der von mir angenommenen Route reisst der Faden nicht ab. Pausanias erwähnt zwischen den Tyrannenmördern und seiner Rückkehr auf den Markt: das Odeion, die Enneakrunos, Tempel der eleusinischen Gottheiten und das Heiligtum der Artemis Eukleia. Unabhängig von ihm habe ich gezeigt, dass südlich vom Areopag wirklich das städtische Eleusinion lag, und Milchhoefer ist unabhängig von mir, aber aus denselben Gründen, zu dem nämlichen Resultat gekommen. Unabhängig von Pausanias habe ich ferner versucht auch das Odeion an der Südwestecke der Burg und den Tempel der Eukleia an der Nordwestseite des Areopags nachzuweisen. Ein Odeion am Ilisos kann ich hingegen auch nachdem Milchhoefer Wachsmuth beigestimmt hat, nicht für erwiesen halten. Es soll das älteste Odeion gewesen sein und von dem des Perikles im 5. und 4. Jahrhundert so in den Schatten gestellt, dass Niemand von ihm sprach und die Schriftsteller mit τὸ ᾠδεῖον schlechthin, nur jenes bezeichneten. Trotzdem werden bei ihm die Ehrenstatuen der makedonischen und ägyptischen Könige aufgestellt! Wer behauptet, dass Pausanias hier von einem Odeion jenseits des Ilisos spreche, der soll erst den Beweis erbringen, dass es zur Zeit Alexanders und seiner Nachfolger schmeichelhafter war in jener Vorstadt ein Standbild zu erhalten, als auf dem Markt und an den zu ihm führenden Strassen! Bis dahin muss ich es für ausgemacht halten, dass Pausanias' Periegese die nächste Umgebung der Agora nicht verlassen hat und Odeion, Eleusinion und Tempel der Eukleia dort gesucht werden müssen.

Etwas anders steht es um die Localisirung der Enneakrunos. Wer diese südwestlich der Burg ansetzt statt am Ilisos, thut es fast einzig auf Pausanias' Autorität hin. Denn was Unger und ich sonst zur Entscheidung der Frage beigebracht haben, hat keine selbstständige Beweiskraft.

Ich bin a. a. O. für Unger's Vorschlag eingetreten, der die Kallirrhoe am Ilisos, von der Enneakrunos beim Areopag unterscheiden will. An beiden Orten ein kunstreiches Quellhaus anzunehmen, schien mir nicht unwahrscheinlich, da die beiden Gruppen religiöser Stiftungen am Areopag und in Agrai beide fliessenden Wassers nicht wol entbehren konnten und im Verlauf der Zeit offenbar absichtlich sich möglichst ähnlich gestaltet worden sind. Hier wie dort fanden sich eleusinische Mysterientempel in nächster Nähe eines Heiligtums der Göttermutter, die vielleicht auch an beiden Orten gemeinsam mit Hermes und einer Fackelgöttin verehrt wurde (vergl. Conze a. a. O. S. 6), hier wie dort erzählte man vom Raub der Oreithyia (Plat. Phaedr. 229 D.). Gerad in dieser Aehnlichkeit der Localitäten lag aber auch für Pausanias, soweit er nach schriftlichen Quellen arbeitete, die Gefahr sie zu verwechseln und was von der einen Gegend berichtet wurde auf die andere zu beziehen. Die Möglichkeit, dass der Periegет auch in dieser Partie im Einzelnen in Folge seiner Arbeitsweise geirrt haben könne, habe ich nie in Abrede gestellt (vergl. a. a. O. S. 9), bemerke aber jetzt ausdrücklich, dass ich die am schärfsten von Lolling a. a. O. formulirte Hypothese: Pausanias habe die Enneakrunos irrtümlich von den kleinen Mysterienheiligtümern zu den grossen versetzt, für gleichberechtigt mit der Unger's ansehe.

Das entscheidende Wort ist also in dieser Frage noch nicht gesprochen, die aber, in der hier vorgeschlagenen Weise isolirt, sehr an Bedeutung verlieren wird. Denn fest steht wiederum, dass die unerlässliche Voraussetzung für die Annahme einer Confusion bei Pausanias die von Unger, mir und Milchhoefer behauptete, von Lolling bestrittene Ansetzung des städtischen Eleusinions beim Areopag ist. Was zunächst Not tut, eine genaue Untersuchung und Beschreibung der erhaltenen Reste des Brunnenhauses im Ilisos, dürfen wir nach den in der D. Litt. Z. S. 937 gegebenen Andeutungen wol von Lolling erhoffen.

Marktes gelegen haben. Es käme dann in die Nähe der Halle des Zeus Eleutherios zu stehen, dessen Cult die Athener wol auf Grund des nach der Schlacht bei Plataeae ergangenen Orakels gestiftet hatten. Für den neugegründeten Zeusaltar in Plataeae holte Euchidas das reine Opferfeuer von Delphi und als er am Ziel zusammen gebrochen war, wurde er im Bezirk der Eukleia bestattet. (Plut. Arist. 20). Es ist recht wahrscheinlich, dass der Zeuscult und der Eukleiacult gleichzeitig nach den Perserkriegen an den athenischen Markt übertragen wurden oder dass doch, falls das Heiligtum der Eukleia älter war, die Stelle für den Zeusaltar absichtlich ihm benachbart gewählt wurde. Wie man Eukleia darstellte, ist nicht überliefert. Da sie aber mit Artemis fast allgemein identificirt wurde, wird ihre Erscheinung den Bildern dieser Göttin entsprochen haben. Die Frage ist nur: trug sie, wie Artemis meist in älterer Zeit [11]), das Schiesszeug oder trug sie Fackeln? Das erstere ist unwahrscheinlich, da bei einer mit Bogen und Pfeil gerüsteten Mädchengestalt auch nur ein Zweifel an der Artemisnatur nicht hätte aufkommen können und eine begriffliche Ausdeutung des Namens und Zusammenfassung mit Εὐνομία kaum möglich gewesen wäre. War also Eukleia, die Nachbarin der Basileia, vermutlich φωσφόρος, so wird man daran erinnern dürfen, dass auf den attischen Votivreliefs an die Göttermutter, die A. Conze in der Arch. Zeit. 1880 S. 1 ff. gesammelt und besprochen hat, eine Fackelgöttin zum ständigen Personal gehört. Conze nennt sie Hekate, und das Wesen der Göttin ist damit gewiss richtig bezeichnet. Sollte aber jener Typus der Votivreliefs nicht für das städtische Metroon Athens ausgebildet worden sein [12]) und das Mädchen mit den Fackeln jene alte Marktgöttin darstellen, die auch in Athen manche Artemis (C. I. A. III 207), die Meisten aber in scheuer Ehrfurcht schlechthin die „Ruhmvolle“ nannten?

Zum Schluss möchte ich noch eine Frage aufwerfen, die sich vielleicht noch nicht abschliessend beantworten lässt, aber dazu dienen kann die Aufmerksamkeit zu schärfen.

Am Anthesterienfeste wurde bekanntlich die „Königin“ von Athen, die Gemahlin des Archon Basileus dem Dionysos feierlich vermählt (Ps. Demosth. g. Neaera 75). Dass die βασίλιννα hier die Stelle einer Erdgöttin vertritt, mit der Dionysos in jedem Frühjahr sich von neuem verbindet, ist wol fast allgemein angenommen, nur darüber, wie sie zu benennen sei, schwankt man. Ariadne wird in Athen erst durch Theseus populär; Semele-Thyone kennen die Vasenmaler von ihren chalkidischen Vorlagen her, aber im

11) E. Petersen Hekate S. 8.

12) Aehnlich wie die Composition der Nymphenreliefs für die Gottheiten an der Akropolis erfunden und von dort verbreitet worden ist. Vergl. Furtwaengler Mitthl. d. Inst. III S. 200 ff.

Cult hat sie, so viel wir wissen, keine Rolle gespielt, namentlich nicht als Gattin des Gottes; Kore gehört dem eleusinischen Kreis an[14]). Sollte nicht eine „Koenigin" am natürlichsten die andere vertreten, die βασίλιννα die Βασίλεια? Diese wohnte nahe dem Erdschlund der Unterirdischen und hatte Hermes, vielleicht auch schon länger als seit den Perserkriegen, (s. o.) Artemis-Hekate-Eukleia, d h. alles zu einer ἄνοδος erforderliche Personal, bei sich. Vor ihrem Heiligtum fanden auf der Orchestra die frühesten dionysischen Aufführungen statt, und das Propylaion, das zwischen Burg und Areopag den Zugang zum Markt vermittelte, hiess noch zu Andokides (I 38) Zeit das des Dionysos[15]). In Böotien endlich, dessen Culte den altattischen so nahe verwandt sind, ruft Pindar Isthm. VII 3 den Dionysos als πάρεδρος χαλκοκρότου Δαμάτερος d. i. der μεγάλη μήτηρ an, und Litteratur wie Monumente bezeugen wie dionysischer Geist die Verehrung der griechischen Mutter durchdrang[16]). Dürfen wir Basileia mit der Göttin der Anthesterien identificiren, war sie bereits in Glauben und Cult die Vertreterin des Landes, so erklärt sich leicht, wie man dazu kam unter ihren Schutz die Regierungsgewalt zu stellen, und auch der sonst etwas unvermittelt und opernhaft wirkende Schluss der „Vögel" rechtfertigt sich unter dieser Voraussetzung als eine indirecte Verherrlichung der mystischen Gemahlin des Dionysos.

---

14) In Eleusis wird vielmehr Demeter selbst als βασίλεια gefeiert (Aristoph. Froesche 383), eine lehrreiche Parallele zu der gleichen Benennung der „Mutter" am Markt.

15) Meinen Versuch a. a. O. S. 15 die Stelle durch Conjectur zu verderben, nachdem ich sie richtig erklärt hatte, bedauere ich sehr. Die Identität des „ehernen Strategen" bei Andokides mit der Statue des Kallias bei Pausanias (natürlich einer Privatstiftung), scheint mir auch jetzt noch höchst wahrscheinlich. Irrig ist jedenfalls Milchhoefer's Versuch, den Strategen in einer der beiden Gruppen wieder zu erkennen, die in den Scholien zu Aristides beim Theater erwähnt werden: Miltiades und Themistokles je mit einem persischen Gefangenen.

Ich brauche hier wol nur von Milchhoefer dem Topographen an Milchhoefer den Archäologen zu appelliren, um Zustimmung dafür zu erhalten, dass unser Wissen von der Geschichte der Portraitbildung, der Barbarenbildung, der Gruppenbildung, der Baugeschichte des atheuischen Theaters diese Werke aus dem 5. Jahrhundert hinweg, unter die Decorationsarbeiten römischer Zeit verweist, als die Namen Themistokles und Miltiades eine Phrase geworden waren. Mit mehr Recht hat Lolling den Nachweis vermisst, dass Kallias als Strateg dargestellt werden konnte. Ein Zeugniss dafür giebt's nicht. Aber, was ist wahrscheinlicher: dass ein Καλλίας Ἱππονίκου, der um die Mitte des 5. Jahrhunderts sich hervorragend am politischen Leben beteiligt, einmal Strateg gewesen ist oder dass er's nicht war?

16) Vergl. zuletzt Furtwaengler Sammlung Saburoff zu Taf. CXXXVII.